

werde, daß Gott in diesem Kampfe uns zum Siege führe, daß er uns Gnade gebe, auch gegen unsre Feinde uns als Christen zu verhalten, und daß er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen lasse.

Berlin, 21. Juli 1870.

Wilhelm.

264. Kronprinz Friedrich Wilhelm, der Sieger von Wörth.

(Ein Augen- und Ohrenzeuge der Schlacht bei Wörth, Pfarrer Klein, erzählt in der „Fröschweiler Chronik“):

Während das siegreiche deutsche Heer theils in geschlossenen Reihen vorüberflutete, theils in aufgelösten Haufen durch das eroberte Fröschweiler zog, erscholl plötzlich von Wörth herauf ein unbeschreibliches Getöse. Es mußte etwas Neues, Außerordentliches im Anzuge sein. Die Soldaten sprangen aus den Häusern und Höfen hinaus, stellten sich in Reih und Glied und bildeten auf beiden Seiten der Straße eine undurchdringliche Mauer. Ich stand auf der Haustreppe. — „Was ist denn?“ — „Der Kronprinz kommt! — Der Kronprinz kommt!“ — Ich kann nicht sagen, wie diese Nachricht meine Seele durchzuckte . . . Ich rief meinen Leuten zu: „Schnell heraus, der Kronprinz von Preußen kommt!“ Und das Getöse dringt immer näher, und das Triumphgeschrei wird immer größer. Jetzt sind sie im Unterdorfe . . . horch, wie sie jubeln! — gebt acht! jetzt biegen sie um die brennende Kirche . . . Die Trommeln wirbeln; die Siegeslieder brausen; — eine ungeheure Begeisterung flammt durch die Reihen; — alle Häupter sind entblößt; die Mützen fliegen hoch empor, und aus aller Munde tönt ein tausendfaches donnerndes Hurra! Hoch! Hurra! Wir stehen da, wie bezaubert . . . Wahrhaftig, da zieht er, umgeben und gefolgt von seinen Generalen (Kirchbach trägt einen Kranz von Eichenlaub!), an uns vorüber.

Wie sein Angesicht vor Freude strahlt, und wie er so wohlwollend die jubelnden Scharen begrüßt . . . Kein Wunder . . . Sie haben ihr Blut vergossen . . . Welch großartiges, majestätisches Schauspiel! . . . — Der Siegeszug bewegt sich vorwärts in der Richtung nach Reichshofen. Im Oberdorf aber schwenkt der hohe Feldherr rechts ab; da liegt in einer Stube der tapfere General Raoul, blutend aus vielen Wunden, mit zerbrochenem Schwerte und brechendem Herzen. Der deutsche Sieger tritt in die Bauernhütte ein, schaut freundlich in die fieberglühenden Augen, drückt teilnehmend die todesmatte Hand, — ein Wort huldvoller Anerkennung, eine Träne hochherzigen Mitleides . . . und noch einmal unter endlosem Freudengeschrei wogt der Triumphzug vorüber.